Heimat 2.0

Siegerländer Heimatkalender

Thema im Jahr 2026:
Wandel und Beständigkeit

„Old school“ und doch digital:
Der didaktische Balanceakt am Gymnasium Am Löhrtor

von Björn Hadem

Das Gymnasium Am Löhrtor setzt Ipads im Unterricht nur dann ein, wenn die Lehrkräfte die dafür verfügbaren Ipad-Koffer „buchen“. Der pädagogische „Normalfall“ jedoch ist das Arbeiten mit Papier und Füller; alle Fotos: Björn Hadem

Das Gymnasium am Löhrtor versteht sich in mancherlei Hinsicht als „old school“: Der Füller ist in der Unterstufe ein „Pflichtinstrument“, während das Arbeiten mit digitalen Endgeräten nur bei Bedarf und „auf Bestellung“ Teil des Unterrichts ist. Digitalisierung mit Augenmaß ist hier das Gebot der Stunde. Oberstudiendirektor Reiner Berg sowie die Oberstudienräte Dirk Vetter und Maren Weber verraten als Lehrkräfte des GAL im Interview, welchen Fokus die Schule setzt, um Schülerinnen und Schülern konzentrierte und nachhaltige Lernbedingungen zu ermöglichen.

Vermutlich hat die Corona-Krise Ihr Arbeiten in der Schule komplett verändert, oder?

Reiner Berg: Corona hat uns im Hinblick auf Digitalisierung und Fernunterricht zunächst komplett überfordert, weil wir darauf in keinster Weise vorbereitet waren. Wir wollten uns, als Corona vor der Tür stand, ohnehin aus dem eigenen Etat Ipads für die Lehrer anschaffen. Dann kam aber die Bildungsoffensive des Landes NRW, die weitere Anschaffungen möglich machte.

Dirk Vetter: Corona habe ich – anfangs noch am Peter-Paul-Rubens-Gymnasium – wie einen Sprung ins kalte Wasser erlebt. Es gab an den Schulen keine digitalen Austauschplattformen, die in der Praxis eingeübt waren. Daher mussten alle etwas für sich Neues finden. Uns war dabei nicht klar, ob in allen Elternhäusern überhaupt ein Internetzugang oder ein technisches Gerät verfügbar war.

Berg: Ich erinnere mich an die Anfänge von Unterricht im Corona-Krisenmodus: Kollegen hatten bei uns am GAL eine Cloud installiert, weil das System „Teams“ damals umstritten war. Als sie starten sollte, ist sie aber über mindestens zwei Wochen komplett zusammengebrochen. Letztlich haben wir lang wild rumprobiert.

Vetter: Die Rolle des Elternhauses hatte in dieser Zeit eine besondere Bedeutung: Die Eltern sind morgens aus dem Haus gegangen und haben die Schüler zum Distanzunterricht allein gelassen. Manche Schüler haben sich dann morgens einmal kurz auf der Lernplattform eingeloggt, das Mikrofon stummgeschaltet, sich dann im Bett umgedreht und weitergeschlafen.

Was früher der Aushang war, ist heute die Info am Monitor im Eingangsbereich des GAL. Dort sind Handys allerdings komplett tabu.

Was war mit jenen Schülern, die über kein Gerät verfügten?

Berg: Eltern, die kein Endgerät zu Hause hatten, sollten sich bei der Schule melden. Wir konnten dann mit Hilfe von Landesmitteln weitere Ipads anschaffen, um diese Schüler leihweise mit Ipads zu versorgen.

Maren Weber: Ich erinnere mich an die Anfänge des Distanzunterrichts: Als die erste Videokonferenz stattfand, spürte ich in meiner Unterstufenklasse ein kollektives Aufatmen, weil sich alle mal wieder zumindest über den Bildschirm sehen und hören konnten; die Schüler hatten einen großen Bedarf, sich untereinander auszutauschen, und die Lerninhalte traten zunächst in den Hintergrund.

Was ist der Status quo Ihrer Digitalisierung heute?

Vetter: Die Plattform „Teams“ ist bei uns heute fest etabliert; sie vereinfacht die Zusammenarbeit unter den Lehrern enorm. Die Schüler sind dort in Lerngruppen einsortiert, die wir so gezielt mit Unterrichtsmaterial über das Internet versorgen können. Auch eine direkte Kommunikation mit einzelnen Schülern ist darüber möglich.

Wie sieht das tägliche Arbeiten Ihrer Gymnasiasten aus – ist es eher analog oder digital geprägt?

Weber: Die Oberstufenschüler dürfen Tablets nutzen, müssen es aber nicht. Wir Lehrkräfte können Ipad-Koffer einsetzen

Kohlenmeiler bei Walpersdorf; Foto: Wilfried Lerchstein

mehr in ausreichendem Maße nachwachsen konnte. Bei der Eisenverhüttung benötigte man für die Ausschmelzung von einem Kilogramm Eisen zehn Kilogramm Holzkohle, und hierfür musste man 50 Kilogramm Holz im Meiler brennen. Da im 16. Jahrhundert bereits ein großer Mangel an Holzkohle in den Eisenhütten herrschte, erließ Johann VI. (der Ältere), Graf zu Nassau-Dillenburg (1536 bis 1606), am 18. Januar 1562 die erste Holz- und Waldordnung. Sie schrieb eine nachhaltige Waldbewirtschaftung zur Vermeidung des Raubbaus an den Wäldern durch Kahlschlag vor. Jährlich durfte nur so viel Holz aus dem Wald entnommen werden, wie in einem Jahr nachwachsen konnte.

Im Sommer 1993 errichtete die Waldgenossenschaft Fellinghausen auf einer alten Meilerstelle im Forstort Schälheide im historischen Hauberg Fellinghausen einen neuen Meilerplatz mit Köhlerhütte. Inzwischen kann man hier jährlich nach Pfingsten bis zum Fronleichnamstag einen qualmenden Kohlenmeiler besuchen. Die aus sieben Personen bestehende Köhlergruppe erstellte 2004 mit rund 15 Raummetern Holz ihren bis dahin größten Meiler und brannte daraus 1550 Kilogramm Holzkohle. In den Jahren von 1993 bis 2025 wurden beim Abbrennen von 31 Haubergsmeilern rund 33.740 Kilogramm Holzkohle erzeugt. 2019 und – nach zwei Jahren Corona-Zwangspause – 2022 konnten dabei sogar ca. 1700 Kilogramm Holzkohle eingetütet werden.

Im Juni 2025 fand an den Tagen rund um Fronleichnam vom Dorfgemeinschafts-, Kultur- und Sportförderverein Grissenbach e.V. (DKS) seit der Premiere im September 2021 bereits die fünfte Meilerwoche auf dem Platz unterhalb der Fischweiher in der Grissenbach statt. Günter Sting und seine Söhne Patrick und Dennis hatten in den Jahren zuvor das traditionelle Köhlerhandwerk von Bruno Wagener in Walpersdorf erlernt und konnten nun ihr Wissen an die zahlreichen von ihnen angeleiteten Helfer in Grissenbach weitergeben. In allen Jahren fanden die Säcke mit der Grissenbacher Holzkohle im Ort reißenden Absatz. Eine liebevolle Reminiszenz an längst vergangene Zeiten. ■

Literatur: Wagener, Reinhold: Haubergswirtschaft und Holzköhlerei als kulturhistorisches Erbe des Siegerlands, in: Das Siegerland – Eine Montanregion im Wandel, Herausgeber: Rasch, Manfred, Klartext Verlag Essen, 2014, S. 109–112. **Zeiler, Manuel:** Archäologie der Köhlerei: Beispiele aus Südwestfalen, in: J. Meurers-Balke, T. Zerl, R. Gerlach (Hrsg.), Auf dem Holzweg ... Eine Würdigung für Ursula Tegtmeier. Archäologische Berichte 30, 2019, S. 285–294

Das hat doch was: eine Vogelvilla; Foto: René Traut

Elli bleibt Elli – auch auf vier Rädern

von Björn Hadem

Rock'n Roll tanzte sie als Grundschülerin, mehrere Gürtelprüfungen in Ju-Jutsu legte sie als Gymnasiastin ab, dreimal wöchentliches Training beim TV Eichen war Teil ihres Alltags. An der Jugendkunstschule probierte sie sich aus, lernte Gitarre- und Klavierspiel. „Ich war eigentlich den ganzen Tag unterwegs und nie zu Hause, von der Schule ging's direkt zu irgendwelchen Sportarten." Mobil, fußläufig, ganz normal eben.

Diese alte Welt zerbrach für die Kreuztaler Studentin Eliška Kurth, kurz „Elli", Jahrgang 2005, als sie daheim über eine Feuerschale stolperte, auf eine Steinstufe knallte und sich den Oberschenkel brach. „Die Ärzte haben lange Zeit nicht gesehen, was genau da los war, weil alles geschwollen war." Fortan galten Gips und Geduld. Nach fünf Monaten funktionierte das Laufen wieder, „aber ich war nie vollkommen erholt davon. Und dann fing auch mein Ellbogen an, Theater zu machen, der ebenfalls beim Sturz etwas abbekommen hatte." Immerhin fühlte sie sich wieder so fit, um beim Kreuztaler „Spitzentanz" in Modern Dance einzusteigen, doch „es war einfach nicht mehr so dasselbe wie vorher". Rückenschmerzen schoben Mediziner auf ihre Wachstumsphase. „Doch irgendwann fing dann die Kraft an, weniger zu werden, so dass ich immer superschnell aus der Puste war, einfach K.O." Ihr selbst fiel auf: Die Bewegungen beim Tanzen wurden schlechter.

In der chronologischen Abfolge von Ellis Leidensweg sind wir in der Corona-Zeit angelangt – jener Phase, in der kein Stein des Alltags mehr auf dem anderen stand. Das Laufen begann Elli Probleme zu bereiten, hinzukam ihre „Nierengeschichte". Eine schwere OP wurde fällig: Eine Nierenbeckenentzündung inklusive Nierensteine raffte sie nieder. „Ich habe sehr lang gebraucht, um mich von dieser OP zu erholen und auf die Beine zu kommen."

„Nach der OP selbst war ich gar nicht dazu in der Lage, bewusst einen Gedanken zu fassen. Aber ich habe schnell gesagt: Ich will wieder zurück in mein Leben." Opiate halfen, die Schmerzen zu ertragen, doch „ich war einfach nicht mehr ich selber. Ich habe nichts empfunden, mein Kopf war leer."

Distanz-Unterricht, Home-Schooling, zeitgleich Genesung im heimischen Krankenbett. „Da hab ich liegend aus dem Bett im Halbschlaf meinen Lehrern zugehört. Ob dabei was hängengeblieben ist, weiß ich nicht." Die allgegenwärtigen Corona-Umstände erschwerten Diagnostik und Behandlung immens, manche Therapien mussten gänzlich entfallen. Im St. Josef-Stift Sendenhorst verdichtete sich die Verdachtsdiagnose: Elli leidet am Stickler-Syndrom, einer vererbten Bindegewebserkrankung, der genetische Mutationen zugrunde liegen, kurz: eine Collagenose. Krankenhaus-Tourismus wurde für Elli, mittlerweile komplett auf den Rollstuhl angewiesen, zum Alltag. In der Uniklinik Bonn empfahl man ihr, sich in psychosomatische Behandlungen zu begeben. Drei davon absolvierte sie – „weil man mir ja nicht geglaubt hat", erinnert sie sich an die Unterstellung, ihr körperliches Leiden gehe auf eine psychische Krise zurück. Elli rückblickend: „Was teilweise in den Krankenhäusern abgeht, ist schon irre."

Ein Tiefpunkt in Ellis Krankengeschichte war sicher, als sie für eine psychosomatische Therapie in Datteln stationär aufgenommen wurde: Sie musste ihr Handy abgeben, ihre

Die Ferndorferin Eliška „Elli" Kurth studiert Biomedizin in Marburg; ihr Rollstuhl hält sie nicht von großen Plänen ab; Foto: Momentaufnahmenkatjaschmidt

März 2026 Lenzing, Lenzmond

Der Monat März wurde nach dem römischen Kriegsgott „Mars“ benannt.

Die alte deutsche Bezeichnung stammt von „Lenz“ ab: „langa-tin“ *(westgerm.)* „lange Tage“.

Datum	Wochentag	Feiertage, Gedenktage, Ferien
1	**So**	Reminiszere, Meteorologischer Frühlingsanfang
	Sonnenaufgang 07:17, Sonnenuntergang 18:13 // Mondaufgang 15:47, Monduntergang 06:40	
2	Mo 10	
3	Di	
4	Mi	
5	Do	
6	Fr	
7	Sa	
8	**So**	Okuli
	Sonnenaufgang 07:02, Sonnenuntergang 18:25 // Mondaufgang --, Monduntergang 08:17	
9	Mo 11	
10	Di	
11	Mi	
12	Do	
13	Fr	
14	Sa	
15	**So**	Lätare
	Sonnenaufgang 06:46, Sonnenuntergang 18:37 // Mondaufgang 05:37, Monduntergang 14:13	
16	Mo 12	
17	Di	
18	Mi	
19	Do	Josephstag
20	Fr	Astronomischer Frühlingsanfang
21	Sa	
22	**So**	Judika
	Sonnenaufgang 06:31, Sonnenuntergang 18:48 // Mondaufgang 07:25, Monduntergang --	
23	Mo 13	
24	Di	
25	Mi	Mariä Verkündigung
26	Do	
27	Fr	
28	Sa	
29	**So**	Palmarum, Ende der Winterzeit (Umstellung auf Sommerzeit von 2 Uhr auf 3 Uhr)
	Sonnenaufgang 06:15, Sonnenuntergang 19:00 // Mondaufgang 14:54, Monduntergang 05:04	
30	Mo 14	Beginn Osterferien NRW, RP und HS
31	Di	

Vollmond · Neumond · Sommer-Sonnenwende · Winter-Sonnenwende · Tagundnachtgleiche

Das sagt der Bauer:

„Fürchte nicht den Schnee im März, darunter schlägt ein warmes Herz.“

Zeitumstellung
Ganz einfach zu merken: Im Frühling werden die Gartenmöbel her*vor*geholt (die Uhr eine Stunde *vor*gestellt); im Herbst werden Gartenmöbel und Uhr *zurück*gestellt.

Für diese anmutigen Frühlings-Knotenblumen passt der Name „Märzbecher“ viel besser; Foto: René Traut

Gartenkalender Aussaat und Ernte

In jedem Fall sollte die Aussaatanleitung auf den Samentütchen beachtet werden!

Januar, Februar und März: Aussaat für Kühlkeimer

Kühlkeimer können direkt in den Boden oder – bei harten Witterungen – vorab in eine Anzuchtschale ausgesät werden, die im Freien aufgestellt wird. Ideal sind Temperaturen zwischen 5° und 13°C. Dabei keimen diese Samen oft nicht zeitgleich.
Wer die Phase niedriger Temperaturen verpasst hat, kann den Samen in einem Gefrierbeutel mit leicht feuchtem Sand im Kühlschrank 3 bis 4 Wochen dem Kältereiz aussetzen.

Direktsaat in Freiland | Voranzucht | Ernte | Kulturdauer von Pflanzung bis Ernte

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Tage
Bärlauch													Staude
Dicke Bohne													120
Erbsen													60–80
Feldsalat *I*													40
Feldsalat *II*													
Kopfsalat (früh)			*vorgezogene Pflanzen ab März ins Freie*										50–80
Möhren													80–120
Radies./Rettich													20–30
Spinat *I*													40–55
Spinat *II*									*Pflanzen überwintern im Freien*				

Wärmeliebendes und lichthungriges Fruchtgemüse

wird meist ab Ende Februar, besser Anfang März, auf der Fensterbank vorgezogen. Dazu die Saat in einer Anzuchtschale auslegen und mit gesiebter Anzuchterde leicht bedecken. Vorsichtig besprühen und mit einer Klarsichtfolie bedecken; bei 22° und viel Licht (16 Stunden/Tag) keimen lassen. Bei stabileren Temperaturen etwa ab Ende Mai ins Freiland auspflanzen.

Voranzucht | Auspflanzen ins Freiland | Ernte

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Tage
Aubergine													90–145
Chili													90
Gurke													60
Kürbis													90–120
Paprika													80–120
Tomate													90–110
Zucchini													90–110
Zuckermelone													50–60

Naschkatze; Foto: Anuta23/Shutterstock.com